

# **Archäologische Untersuchungen in Witzenhausen, Mittelburgstraße 22 im Jahre 1986**

Bernd Demandt

## **Vorbemerkung**

Am 15. Oktober 1986 wurden in Witzenhausen auf dem Grundstück Mittelburgstraße 22 bei Tiefbauarbeiten Fundamente angeschnitten, die auf ein Gebäude aus älterer Zeit hinwiesen. Bei sofortigen Untersuchungen der Fundstelle durch den Verfasser und seinen Bruder konnten mehrere Fragmente von Reliefkacheln und Kochgefäßen sichergestellt werden. In Absprache mit den zuständigen Behörden und unter fachlicher Aufsicht von Dr. H.-G. Stephan vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte Göttingen konnten an den darauffolgenden Wochenenden weitere Funde geborgen und ein Teil der noch vorhandenen Mauern freigelegt werden. Es ist zu bemerken, daß unter den schwierigsten Bedingungen nur eine Notgrabung durchgeführt werden konnte. Es ist dem Bauherrn Hans Speck und der beteiligten Baufirma zu danken, daß wenigstens ein Teil der Befunde dokumentiert werden konnte. Nach den ersten Freilegungsarbeiten der Fundstelle zeigte sich, daß die Fundamente zu einem Kellerraum gehören, da die Mauern tief in den anstehenden Boden eingegraben waren. Auch mehrere Verfüllschichten zeigten sich im Innenraum des Kellers, dessen Boden dadurch langsam anstieg. Die Keramik aus der untersten Benutzungsschicht läßt eine Datierung ins 13.-14. Jahrhundert zu. Der oberste Teil des Kellers, der zugleich die endgültige Aufgabe des Kellers darstellt, kann anhand der Keramik ins 17.-18. Jahrhundert bestimmt werden. Bei der Freilegung der Fundamente konnte auch eine mehrfache bauliche Veränderung des Kellers festgestellt werden. Nach Abschluß der Arbeiten wurden die freigelegten Mauern wieder zugeschüttet, damit die Baufirma, die diesen Bereich vorher ausgeklammert hatte, mit ihrer Arbeit fortfahren konnte. Die Funde, die während der Grabung gesichert werden konnten, liegen zum größten Teil in den Räumen der „Arbeitsgemeinschaft der Archäologie“ in Witzenhausen, die mit der Aufarbeitung der Funde beschäftigt ist. Die Keramik wurde gewaschen und mit Spezialkleber zusammengefügt. Die fotografische Dokumentation und zeichnerische Rekonstruktion gehören ebenfalls zur Ausarbeitung der Funde. Metallfunde wurden an H.-G. Stephan übergeben, der sie nach Hannover in eine spezielle Restaurierungswerkstatt weiterleiten konnte.

\* \* \*

## **Der Grabungsablauf**

Bevor mit der eigentlichen Grabungsarbeit angefangen wurde, waren bereits einige Informationen über die Fundstelle eingeholt worden. Nach der Befragung des Grundstückseigentümers stand fest, daß die Scheune, die vor

den Tiefbauarbeiten abgerissen worden war, aus der Zeit der Jahrhundertwende stammt. Was zuvor an diesem Platz gestanden hatte, wußte der Eigentümer nicht mehr. Einen Hinweis hätte man auch noch aus einem alten Stadtplan von Witzenhausen erwarten können. Der Plan, der aus der Zeit von 1742–43 stammt, gab aber keinen Aufschluß über die Bebauung. Zu dieser Zeit befand sich kein Gebäude auf diesem Grundstück. Es war also auch ein wichtiger Teil unserer Arbeit, festzustellen, aus welchem Grund an diesem Ort eine Bebauung fehlte, da der Stadtkern von Witzenhausen doch sonst eine recht lückenlose Bebauung aufweist. Mit der Ausgrabung des Kellers wollten wir nicht nur Hinweise auf das darüberstehende Haus erhalten, sondern auch eine genauere Datierung dieser Fläche anhand der Funde ermöglichen. Gleichzeitig gaben uns die Funde einen reichhaltigen Einblick in die Lebensgewohnheiten der damals dort wohnenden Menschen. Ein viel größeres Anliegen war es uns allerdings festzustellen, ob eine Bebauung vor dem 13.–14. Jahrhundert an dieser Stelle erfolgt war. Um das starke Interesse für diesen Platz zu klären, muß hier ein kurzer geschichtlicher Einblick in die Stadtgeschichte gegeben werden.

Landgraf Ludwig von Thüringen verlieh 1225 Witzenhausen die Marktrechte. Bald darauf folgte eine Befestigung der Siedlung durch Mauern. Witzenhausen begann sich zu entwickeln, kam sogar durch den starken Handel zu einer kurzen Hochblüte. Viele Dörfer sind zu dieser Zeit verlassen worden, weil die Einwohner in der nahegelegenen Stadt Schutz suchten. Die Felder wurden von der Stadt aus bewirtschaftet, die kleinen Siedlungen fielen wüst. Witzenhausen kann aber nicht erst 1225 gegründet worden sein, sondern muß aus einer älteren Siedlung hervorgegangen sein. Obwohl der Ort 1225 durch die Verleihung der Marktrechte erstmals urkundlich erwähnt wird, muß die Siedlung wesentlich älter sein. Schon die Endung „-hausen“ läßt auf eine frühmittelalterliche Gründung schließen. Wo aber liegt der Ursprung der Siedlung? Der Stadtgrundriß deutet auf eine Neugründung des 12.–13. Jahrhunderts hin. Der Grundriß zeigt eine Regelmäßigkeit in den Parzellen, wie er für die Neugründung nach dem 12.–13. Jahrhundert üblich war. Einige Abweichungen zeigen sich dort, wo das Burgviertel beginnt. Nach K. A. Eckhardt, der sich sehr intensiv mit der Geschichte von Witzenhausen befaßt hat, muß der ursprüngliche Siedlungskern am ehesten an dieser Stelle zu finden sein, wenn er überhaupt im alten Stadtkern liegt. Eckhardt leitet den Straßennamen „Burgstraße“ von einem alten Königshof ab, der diesem Viertel später auch seinen Namen gab. Verschiedene archäologische Untersuchungen von H.-G. Stephan lassen aber die Vermutung zu, daß der Ursprung außerhalb des Stadtkerns zu suchen ist. Auch bei unserer Ausgrabung in der Mittelburgstraße konnte keine Bebauung vor der Zeit der Stadtgründung nachgewiesen werden.

\* \* \*

Nach Durchsicht der schriftlichen Quellen konnte mit der Ausgrabungsarbeit und dem Freilegen der Fundamente begonnen werden. Der Bagger, der bei den Ausschachtungsarbeiten leider schon den größten Teil des Kellers zerstört hatte, nahm uns aber auch einen großen Teil der Arbeit ab. Unser Keller, der seitlich angeschnitten wurde, lag auf der gleichen Höhe wie der neu zu

errichtende Kellerraum. Dadurch war es uns möglich, noch am selben Tag nach Reinigung des Profils eine Zeichnung herzustellen. Diese Zeichnung beinhaltete die verschiedenen Schichten im Profil und die freigelegten Mauern, die am ersten Tag zu sehen waren. Da nur dieser eine Tag für die Grabung vorgesehen war, wurden am Abend nur noch einzelne Funde aus jeder Schicht entnommen. Sie sollten eine Datierung der Schichten ermöglichen. Die Scherbenkonzentrationen aus der untersten Benutzungsschicht, die man auch auf der Profilzeichnung als Schicht 5 erkennen kann, erwiesen sich als zwei nahezu vollständig erhaltene Kugeltöpfe, die nur durch den Erddruck zerscherbt vorlagen. Die Kugeltöpfe stammten aus dem 13.-14. Jahrhundert, was unser Interesse für eine weitere Grabung verstärkte. Da am ersten Grabungstag die seitliche Mauer noch nicht zu sehen war, erhofften wir uns aus der Benutzungsschicht noch weitere erhaltene Gefäße. Nach erneuter Absprache mit dem Bauherrn konnten wir noch an zwei weiteren Wochenenden dort arbeiten. Der Bauherr zeigte ein starkes Interesse für unsere Arbeit und erkundigte sich ständig über den Fortgang der Grabung. An diesen beiden Wochenenden konnten noch ein Teil der Fläche und weitere Mauern freigelegt werden. Es wurde dabei auch festgestellt, daß zu Beginn der Grabung der größte Teil des älteren Kellers schon fehlte. Von der untersten Schicht, an der die Kugeltöpfe zutage kamen, waren es nur noch 30 cm bis zur seitlichen Außenmauer.

Nachdem die Grabung offiziell abgeschlossen war, wurde von unserer Seite ein Ortstermin einberufen, der uns die Möglichkeit geben sollte, offene Fragen mit den Fachleuten zu klären. An diesem Termin waren sowohl Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft als auch der Fachmann, hier H.-G. Stephan vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte Göttingen, anwesend. Außerdem nahmen der 1. Vorsitzende des Geschichtsvereins in Witzenhausen, K.-L. Dierksen, und H. Riebeling vom Museumsverein Großalmerode an dem Treffen teil. Es wurde vereinbart, daß die Funde von der Arbeitsgemeinschaft in Witzenhausen bearbeitet werden sollten.

An dieser Stelle sei nochmals dem Bauführer, Herrn Apell von der Firma Vogelsang, gedankt, der durch sein Entgegenkommen unsere Arbeit erheblich erleichterte.

\* \* \*

### Die Befunde

Die unterste Schicht, auf der Profilzeichnung als Schicht 6 angegeben, besteht aus Kies und Sandstein. Sie wird als anstehender Boden bezeichnet. Rechts neben den Fundamenten ist die Baugrube zu erkennen. Sie wurde nach Errichten der Mauern mit dem ausgehobenen, anstehenden Boden der Schicht 0 wieder verfüllt. In ihr befinden sich auch einzelne Holzkohlepartikel. Die Fundamente wurden auf den anstehenden Kies gegründet. Die Steine bestehen im wesentlichen aus behauenen Sandsteinen, aber auch vereinzelt Findlinge kommen vor.

Der gewachsene Boden unter der Kiesschicht 6, in die die Mauern eingelassen wurden, besteht aus lehmig-toniger Erde. Sie zeigte eine Verfärbung von dunklem Braun im unteren Bereich bis zu hellem Braun im oberen, die sich aber so übergangslos vollzieht, daß eine Schichtentrennung nicht möglich war. Im inneren Bereich zeigten sich verschiedene Verfällschichten. Die älteste Benutzungsschicht lag direkt auf der Kiesschicht 6 auf. In ihr befanden sich mehrere Kugeltöpfe, die zwar zerscherbt waren, aber noch im eingegrabenen

Zustand, mit der Öffnung nach oben, aufgefunden wurden. Es könnte sich hierbei um eine Art von Vorratshaltung handeln. Die Töpfe wurden samt Inhalt im Boden vergraben. In einem Gefäß befanden sich noch Teile von Tierknochen, die diese Annahme bestätigen könnten.

Nach einer Umbauarbeit, bei der der Keller nach hinten verschoben wurde, sind diese Töpfe nicht mehr ausgegraben worden. Dieser Umbau läßt sich anhand der Zeichnungen und der Fotografien nachvollziehen: Der Keller ist im hinteren Bereich um 75 cm, der vordere Teil um 50 cm in dieselbe Richtung verlängert worden.

Bei dem Keller handelt es sich auch nicht um einen Gewölbekeller, wie er in späterer Zeit in Witzenhausen üblich war, sondern um einen mit Balken überzogenen Raum. Es handelt sich vermutlich auch nur um eine Teilunterkellerung des Hauses, denn der Keller hatte zu jener Zeit nur eine Breite von ca. 3 m. Warum der Keller im 14.-15. Jahrhundert nach hinten verlagert wurde, ist nicht festzustellen. Eine Vermutung wäre allerdings, daß bei einer Zerstörung des Hauses oder der ganzen Straßenzeile eine Verbreiterung der Gasse erfolgt sein könnte, bei der ebenfalls der Keller nach hinten versetzt wurde. Wenn dies auf beiden Seiten geschehen ist, wäre dies immerhin eine Verbreiterung um 1 m. Dies kann nur durch weitere archäologische Untersuchungen bestätigt werden.

Schicht 5 ist durch diesen Umbau stark gestört worden. Im vorderen und hinteren Randbereich befanden sich viele Sandsteine. Der Ansatz der Mauer, der den Keller nach hinten verlängerte, war gut zu erkennen. Im Ansatz war klar eine Fuge zu sehen, die die neuere von der älteren Mauer trennte. Die nächste Umbauperiode wurde vermutlich durch einen Brand verursacht. 1479 brannte Witzenhausen nahezu vollständig ab und hinterließ einen sichtbaren Brandhorizont. Diese Brandschicht, wie auch eine weitere von 1809, ist bei Ausgrabungsarbeiten in Witzenhausen schon mehrfach nachgewiesen worden. Es sind vielfach nicht alle Reste eines solchen Brandes entfernt worden, sondern es wurde meist direkt darauf aufgebaut. Auch in unserem Keller ist eine dünne schwarze Schicht zu erkennen. Diese Brandschicht, die wir mit Hilfe der Keramik aus den darüber- und darunterliegenden Schichten datieren können, ist wohl als Relikt des verheerenden Brandes von 1479 anzusehen.

Nachdem das darüberliegende Haus abbrannte, blieb die Holzbalkendecke sicherlich auch nicht verschont. Man ging gleich daran, den Keller zu verbreitern. Die Seitenmauer, die wir aus den untersten Schichten kennen, wurde direkt unter der Brandschicht abgebrochen und seitlich versetzt. In welchem Maße die Verbreiterung vollzogen wurde, konnten wir aus Zeitmangel leider nicht mehr feststellen. Direkt auf der Brandschicht liegen zwei starke Bauschuttschichten.

Zur Zeit des Umbaus kann es sich eigentlich nur noch um einen Kriechkeller von geringer Höhe (ca. 1,5 m) gehandelt haben. Schicht 2 deutete auf eine Renovierungsarbeit im Gebäude hin. Im unteren Bereich befanden sich verstärkt Kalk- und Putzreste. Auch größere Sandsteine, die zum Teil behauen waren, lagen darin. Im oberen Teil befanden sich auch vereinzelt Dachziegel. Bei der Schicht 1 handelte es sich wahrscheinlich um den Abbruch des darüberliegenden Hauses. In der oberen Schicht befanden sich sowohl Putz- und Ziegelreste als auch Keramik und Glas. Die Kacheln stammen ebenfalls aus dieser Schicht. Der Keller ist mit dem Bauschutt verfüllt worden, da er wahr-

scheinlich nicht mehr in Gebrauch war. Dies zeigte sich an der Schicht 2, die völlig unregelmäßig und uneben quer durch den Keller lief.

Nach dem ältesten Stadtplan von Witzenhausen kann das Gebäude 1742 dort schon nicht mehr gestanden haben. Es ist nicht auszuschließen, daß es bereits 100 Jahre vorher zerstört wurde. Vielleicht ist es bereits 1632, während des 30jährigen Krieges, zerstört worden. Auch dies läßt sich nur vermuten. Die gefundene Keramik würde dies aber nicht ausschließen.

### **Die Funde**

#### **Metall:**

Zu den Metallfunden kann im Moment noch nicht sehr viel gesagt werden. Sie befinden sich zum größten Teil in Hannover zur Restaurierung. Die Funde stammen ausschließlich aus der 1. und 2. Schicht. Sie waren so stark oxydiert, daß man meist keine klare Aussage machen konnte. Bei den Bemühungen, eine genaue Form oder vielleicht sogar Verzierungen festzustellen, kam uns Dr. Hollscher aus dem Kreiskrankenhaus von Witzenhausen entgegen. Auf unsere Anfrage hin machte er Röntgenaufnahmen von einem Teil der Funde. Da die Strahlung aber für den menschlichen Organismus gedacht ist, war die Strahlendosis auch zu schwach für die stark oxydierten Metallklumpen. Immerhin konnten die Form mehrerer schmiedeeiserner Nägel, eines kleinen Schlüssels und dreier Kettenglieder geklärt werden. Bei den Stücken, die zur Aufarbeitung abgegeben wurden, befindet sich auch eine Eisenarmierung eines Spatens.

#### **Knochen:**

An den Knochenteilen wurden bisher noch keine Untersuchungen angestellt. Anfragen bei den örtlichen Tierärzten schlugen fehl, obwohl man interessante Feststellungen machen könnte, so z. B. was für Fleisch man damals verzehrte, ob Haustiere oder auch Wild auf dem Speiseplan standen u. a.

Einen Fund möchte ich hier trotzdem ansprechen, da er in diesem Zusammenhang etwas eigenartig ist. Es handelt sich um die Schädeldecke eines Menschen, die aus der obersten Schicht 1 geborgen werden konnte. Anhand der Fundlage dieses Knochenteiles kann aber keine Hausbestattung in Frage kommen. Es ist aber nicht auszuschließen, daß noch weitere Teile in dem nicht ergrabenen Keller liegen können.

#### **Glas:**

Die Hauptmenge der Glasfunde fand sich in der obersten Schicht. Es handelte sich überwiegend um grünes Fensterglas, das für die Bleiverglasung benötigt wurde. Des weiteren fand sich eine Verzierung aus bräunlich-grünem Waldglas in Form eines Beerennuppens, die sich wohl als Auflage an einem Trinkbecher befunden hatte, in dieser Schicht 1.

Ein kleiner Flaschenhals, der fast völlig farblos ist, zeigt nur noch einen schwachen Grünstich.

Den Glasmachern gelang es zu dieser Zeit nur mit erheblichen Schwierigkeiten, die geschmolzene Glasmasse von den Verunreinigungen zu trennen. Die Glasbläser, die noch in den Waldglashütten arbeiteten, verwendeten zur

Herstellung der Glasmasse Pottasche. Sie diente als Flußmittel des Glasgemenges. Die Pottasche wurde aus dem Verbrennen von Holz gewonnen. Das zumeist grüne Glas ist durch Verunreinigungen wie z. B. durch Metalloxyde gefärbt. Durch diese Grünfärbung bekam das Waldglas auch seinen Namen. In unserer Region ist der Kaufunger Wald jahrhundertlang ein Standort dieser Waldglashütten gewesen.

#### Baustoffe:

Baumaterial befand sich nur in den Schichten 1 und 2; es kam durch Umbau und Abbruch in diese Schichten. Dachziegel bildeten den größten Anteil an Baustoffen. Sie sind aus rotem Ton und unglasiert. Die Salzglasur, die man heute noch auf alten Ziegeln sieht, kam erst später auf. Die Dachziegel stammen vermutlich aus Großalmerode, von wo sogar überregional exportiert wurde. Das lag insbesondere an der Qualität der dort gefertigten Ziegel. Es ist aber auch möglich, daß diese Dachziegel in Witzenhausen hergestellt worden sind, denn wie der jüngste archäologische Fund in Witzenhausen zeigt, sind auch hier am Ort, wenn auch nicht über einen größeren Zeitraum und auch nicht in größere Menge, Ziegel hergestellt worden. H.-G. Stephan konnte den Brennofen eines Ziegelhofes im August 1986 bei Ausgrabungen freilegen. H.-G. Stephan ist der Ansicht, daß die kurze Betriebsdauer wohl durch die große Konkurrenz aus Großalmerode bedingt war.

Die aus Schicht 2 entnommenen Putzreste zeigen eine deutliche Bemalung. Sie beschränkt sich zwar auf einzelne Striche, zeigt aber, daß auch in den Häusern der Burgstraße – die wohl durchweg, bedingt durch ihre Größe, von einfachen Handwerkern und Tagelöhnern bewohnt wurde – die Wände bemalt waren.

#### Gebrauchskeramik:

Ein Großteil der Funde, der während der Grabung geborgen werden konnte, besteht aus tönernen Kochtöpfen, die den Haushalten zur Verfügung standen. Aus Schicht 5 – aus dem 13.–14. Jahrhundert – stammen mehrere zumeist fragmentarisch erhaltene Kugeltöpfe. Zwei dieser Kugeltöpfe sind sogar weitestgehend erhalten. Sie sind noch mit der Hand geformt und nicht auf der Töpferscheibe hergestellt worden. Beide Stücke zeigen in der Schulterpartie Rillen, wie sie für die jüngere Form des Kugeltopfes üblich waren. Daß diese Stücke einst auch in Gebrauch waren, zeigen die Benutzerspuren im unteren Drittel des Gefäßes. Sie haben eine stark verkrustete schwarze Oberfläche. Diese Gefäßform wurde zum Kochen der Speisen verwendet. Die Töpfe wurden dabei direkt ins offene Feuer gestellt.

Die Kugeltöpfe wurden im 14.–15. Jahrhundert durch die Grapen abgelöst; sie zeigen auch, daß sie auf eine unterschiedliche Art gebrannt wurden. Ein Teil ist oxydierend, der andere reduzierend gebrannt. Die reduzierte Töpferware ist nach dem ersten Brand, dem Oxydationsbrand, ein zweites Mal gebrannt worden. Bei diesem Brand wurden die Öffnungen des Brennofens gut verschlossen, um einen weitgehend sauerstoffarmen Brand zu ermöglichen. Der Ton wurde bei diesem Brand dunkel.

Mehrere Fragmente eines anderen Gefäßes machen eine Rekonstruktion eines Siegburger Steinzeugkruges möglich. An diesem Krug wird deutlich,

wie weit doch die Handelsbeziehungen im späten Mittelalter reichten. Der Ton des Kruges ist hell, und an der Oberfläche ist stellenweise noch Glasur vorhanden. Der Saum des Bodens zeigt einen Daumendruckdekor.

Ebenfalls aus Schicht 5 stammt eine aus mehreren Stücken zusammengesetzte Tüllenkanne. Von einem weiteren Exemplar sind nur noch die Tülle und Teile des Randes erhalten.

In Schicht 4 liegen keine größeren Teile vor. Es sind zumeist nur wenige Fragmente eines Gefäßes vorhanden. Die Fragmente stammen von Kugeltöpfen, Krügen und großen Vorratsgefäßen.

Als Sonderfund aus dieser Schicht gilt eine Spinnwirtel, ein tönernes Gewicht, das beim Spinnen als Beschwerung des Fadens verwendet wurde.

Auch mehrere Tonkugeln fanden sich in Schicht 4. Sie kommen vermutlich aus Großalmerode, deren Töpfer sie im Nebenerwerb hergestellt haben. Sie wurden von den Kindern als Spielzeug benutzt. Eine Bemalung zur Bewertung der Kugeln konnte nicht mehr festgestellt werden.

Die Schichten 1 und 2 bieten eine weitaus größere Palette an Keramik als die älteren Schichten. Es wurden unter anderem sehr viele Fragmente von glasierten und unglasierten Grapen gefunden. Die Grapen gleichen in ihrer Form den Kugeltöpfen, haben aber zusätzlich drei Füße, die einen festen Stand ermöglichen. Die Gefäße aus dem Mittelalter haben zumeist noch keine Glasur. Erst im 14.-15. Jahrhundert ging man dazu über, die Gefäße innen und später auch außen zu glasieren. Die Grapen aus den beiden Schichten haben eine grüne oder braune Innenglasur. Fragmente von drei Näpfen mit Löchern im unteren Bereich zur Käseherstellung liegen ebenfalls vor.

Mit zum keramischen Inventar gehören Teile von Stielpfannen. Diese Pfannen sind innen glasiert und besitzen wie die Grapen drei Beine. Der Stiel, der am Rand der Pfanne saß, war innen hohl. Es war deshalb möglich, diese Gefäße mit Hilfe eines Stockes, der in den Stiel geschoben wurde, ins offene Feuer zu halten. Teile von großen Brättern und Fragmente von Schüsseln zeigen außerdem die Vielfältigkeit des Kücheninventars zu dieser Zeit.

Besondere Beachtung verdienen die bemalten Teller und Schüsseln. Es handelt sich vielfach um Werraware, die wahrscheinlich in Witzenhausen hergestellt wurde. H.-G. Stephan ist es 1978 gelungen, Produktionsabfälle eines Töpfers zu bergen, der am Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts in Witzenhausen qualitativ hochwertige Ware hergestellt hat. Die Palette der künstlerisch hervorragend bemalten Teller reicht von der ornamentalen Bemalung für den Randbereich bis hin zu bildlichen Motiven, wie z. B. zeitgenössische Trachten, für die Tellermitte. Die Bemalung, mit weißer Farbe auf rotem Ton ausgeführt, wurde noch durch Einritzen der Konturen stärker hervorgehoben.

Bei den Fragmenten aus der Burgstraße handelt es sich fast nur um Randstücke. Nur wenige Stücke lassen Teile der Motive erkennen. Ein Mittelteil ist aber besonders interessant. Er zeigt einen stattlichen Mann in Tracht. Das Ungewöhnliche an diesem Stück ist aber das Fehlen der Glasur. Stücke mit Brennfehlern oder mißglückter Glasur wurden von den Töpfern ausgesondert und in die Abfallgruben befördert. Wie dieses unglasierte Stück dennoch in den Bauschutt des Kellers gelangen konnte, bleibt ungeklärt. Wie aus schriftlichen Quellen bekannt ist, soll sich noch ein weiterer Töpfer mit der Bemalung der Teller beschäftigt haben. Es soll auch in der Burgstraße einen Töpfer gegeben haben. Wo dieser aber seine Werkstatt hatte und ob er mit unserem Teller

etwas zu tun hat, ist nicht festzustellen. Gegen einen Töpferofen in der Burgstraße würden sich auch einige Einwände vorbringen lassen. Die hohe Brandgefahr und der Wasserbedarf führten dazu, daß sich die Töpfer zumeist an Bachläufen und etwas außerhalb des Stadtkerns ansiedelten.

Ein Fragment eines Griffes, das mit einer Frauengestalt und an den Seiten mit Fischen verziert ist, gehört zu einer Schale. Sie ist als Fayence hergestellt worden, d. h. als ein Gefäß aus Ton, das mit einer weißen Glasur überzogen worden ist. Man hat damit versucht, das teure Porzellan zu imitieren. Das Stück könnte aus Arnstadt, wo diese Herstellungsart verbreitet war, kommen.

Eine andere Art von Keramik stellen die Ofenkacheln dar. Es gibt zwei Sorten von Kacheln, die Napfkacheln und die Reliefkacheln. Die Napfkacheln gehören zur älteren Form. Sie sehen beinahe wie kleine Töpfe aus. Sie hatten eine große Oberfläche und konnten damit die Wärme länger speichern. Im 15.-16. Jahrhundert fing man dann an, Reliefkacheln mit verschiedenen Motiven herzustellen. Zu diesen Motiven gehören kirchlich-religiöse Szenen oder auch die Abbildungen regierender Fürsten. Im 17. Jahrhundert kamen die Kachelöfen aus der Mode. Wer es sich leisten konnte, hatte einen gußeisernen Ofen. Auch bei der ärmeren Bevölkerung zeigte sich der Wandel von den Kachel- zu den gußeisernen Öfen. Anfangs wurden die Gußöfen noch durch schwarzglasierte Kacheln nachgeahmt, doch spätestens im 18. Jahrhundert dürften dann diese Kachelöfen vollständig verschwunden sein.

Bei den Kacheln der Grabung handelt es sich um Stücke von mehreren Öfen. Das zeigt sich an der Glasur, die vom Grün über Braun bis zum Gelb reicht. Auch die Motive der Kacheln sind verschieden. Eine Kachel zeigt die Darstellung zweier Delphine, die sich gegenüberliegen. Die Ausgestaltung der Tiere läßt auf eine mangelhafte Kenntnis dieser Meerestiere schließen. Sie sehen eher wie Meeresungeheuer aus. Eine andere Kachel zeigt einen Engel mit einem Wappen. Sie wurde, wie auch die Kachel mit dem Delphin, zeichnerisch rekonstruiert. Eine weitere Kachel zeigt ein florales Motiv und im oberen Bereich die häufig verwendete Schmuckform des Eierstabes.

#### **Literatur in Auswahl**

Olga Drahotova: Europäisches Glas, Hanau 1984.

Karl August Eckhardt: Studia Wizenhusana, Aalen 1975.

Werner Endres: Zum Stand der Keramikforschung in Süddeutschland vom 12.-13. Jahrhundert an. - In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 10, 1982.

Herbert Reyer: Die ältesten Abbildungen der Stadt Witzenhausen. Schriften des Werratalvereins Witzenhausen. Bd. 15.

Hans-Georg Stephan: Eine Kunsttöpferei der Renaissance in Witzenhausen an der Werra. - In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 7/1979.

Hans-Georg Stephan: Witzenhausen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Schriften des Werratalvereins Witzenhausen Bd. 13.

Hans-Georg Stephan und Andres König: Eine frühzeitliche Glashütte im Tal der Nieste bei Großalmerode. 1985.

Hans-Georg Stephan: Großalmerode. Ein Zentrum der Herstellung von technischer Keramik. Steinzeug und Irdenware in Hessen. Teil 1, 1986.

Uwe Schultz (Hrsg.): Die Geschichte Hessens. 1983.

AUSGRABUNG WITZENHAUSEN, MITTELBURGSTR. 22  
KERAMIKFUNDE IM BODENPROFIL DES KELLERS

18.10.86

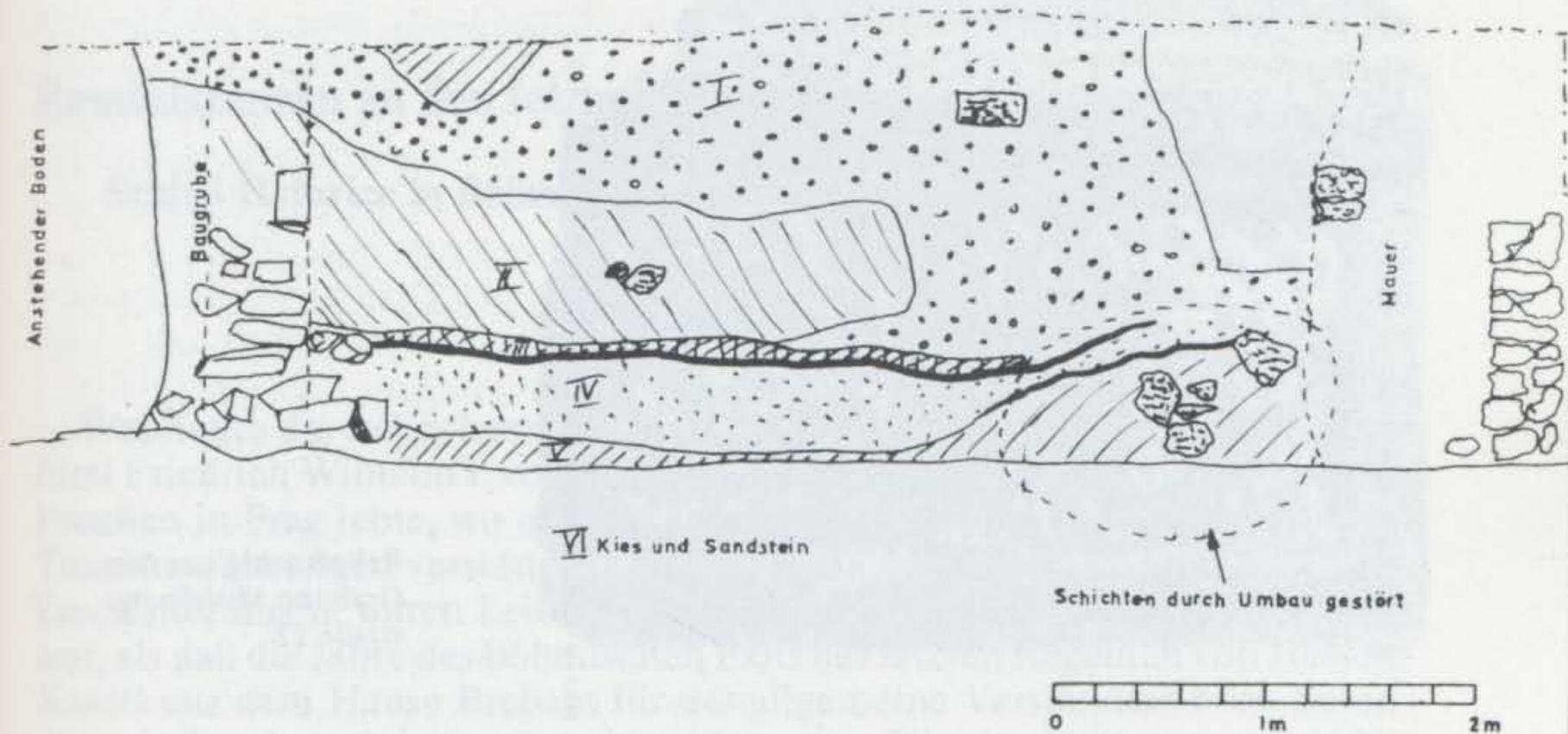


Abb. I

1.9.87 Bernd Bemann

Fundskizze Grabung Mittelburgstraße 22 (1986)



Keramik des 13.-14. Jahrhunderts aus der Grabung  
(v.l. Krüglein, Tüllenkanne, Kugeltopf)





Reliefkachel aus der  
Grabung Mittelburg-  
straße 22



Kachelbruchstück, Engel  
mit hessischem Wappen